

Mit einer künstlichen Insel zurück zur Natur

Es ist heuer das grösste Renaturierungsprojekt in der Schweiz: Unterhalb des Wasserkraftwerks **Niederried-Radelfingen** wird die Aare naturnah umgestaltet. Als zentrales Element entsteht im Fluss eine künstliche Insel.

bk. Auf einer Karte von 1875 findet sich in der Linkskurve der Aare bei Niederried noch ein kleines Inselchen. Entstanden war es dadurch, dass sich im Fluss durch Erosion ein kleiner Seitenarm ins Ufer gefressen hatte. Dieser hatte indes schon nach kurzer Distanz wieder in den Fluss gemündet. Dieser Zustand soll nun künstlich wiederhergestellt werden.

Drei Millionen für die Natur

Entstehen soll am Gauchertspitz, wie dieser Abschnitt der Aare heisst, eine Gewässerlandschaft mit Lebensräumen für Amphibien, Reptilien und Fische. Neben der Insel soll am südöstlichen Ufer, also auf der Radelfinger Seite, ein Rastplatz mit Tümpeln am offengelegten Gaucherbächli entstehen. Gestern erläuterten die BKW das Projekt im Wasserkraftwerk Niederried-Radelfingen vor den Medien.

Ende September haben die Bauarbeiten begonnen, im April oder Mai nächsten Jahres sollen sie abgeschlossen sein. Von den drei Millionen Franken, die das Projekt kostet, übernimmt die eine Hälfte der Kanton, die andere je zur Hälfte der Bund und die BKW. Damit ist es nicht nur das grösste Renaturierungsprojekt seit Bestehen des BKW-Ökofonds (siehe Zweittext links), sondern auch das grösste, das in der Schweiz heuer an die Hand genommen wird.

Landumlegung als Anlass

Ausgangspunkt für den ökologischen Eingriff war eine von der Gemeinde Radelfingen im Jahr 2000 beschlossene Landumlegung im besagten Gebiet. Zu den dortigen Landeigentümern gehören auch die BKW, die in jenem Jahr ihren Ökofonds zur Finanzierung entsprechender Vorhaben initiierten.

In Zusammenarbeit mit den BKW legte die Landumlegungsgenossenschaft damals fest, dass die gesetzlich geforderten ökologischen Ausgleichsflächen dieser Landumlegung in Flussnähe ein-



Die künstliche Insel, das Herzstück des Renaturierungsprojektes bei Niederried, hat bereits Formen angenommen.

Bild: Tobias Anliker

geplant werden sollten. Damit war die Voraussetzung für eine Renaturierung der Aare an jener Stelle geschaffen.

Zähe Interessenabwägung

Das Projekt habe intensive Kooperation der BKW mit den betroffenen Gemeinden Radelfingen, Niederried und Kallnach sowie mit den verschiedenen kantonalen Stellen erfordert, sagte Ökofonds-Präsident Peter Hässig. Denn die Finanzierung des Projekts, die Zusammenführung von landwirtschaftlichen und ökolo-

gischen Interessen sowie die Regelung der Aushub-Abtransporte (siehe Zweittext rechts) sei anspruchsvoll gewesen.

Bis alle Verfahrensschritte im Rahmen von Landumlegung und Wasserbaugesuch erledigt gewesen seien, habe es viel Geduld gebraucht, meinte Hässig. «Guter Wille und finanzielle Mittel genügen nämlich oft nicht für ein derart grosses Renaturierungsprojekt.» Das vorliegende Projekt werde nun aber den Anforderungen aller kantonalen Fachstellen gerecht. «Schutz- und Nutzungs-

interessen sind ausgewogen berücksichtigt», so Hässig.

Aufwertungspotenzial gross

Den ökologischen Teil des Projekts hat die Firma Alnus (Atelier Landschaft Natur Umweltschutz) aus Ins erarbeitet, vertreten durch Felix Leiser. Die Kanalisierung Anfang der 1960er-Jahre habe die Aare über weite Strecken «gleichförmig und strukturarm» gemacht, sagte er. Deshalb seien die Fischbestände eher schwach. Trotzdem seien von den 37 im Kanton Bern vorkom-

menden Fischarten hier noch rund 20 nachgewiesen. Auch sonst sei das vorkommende Artenspektrum gross. «Damit ist ein bedeutendes gewässerökologisches Aufwertungspotenzial vorhanden.»

In der Nähe Biber gesichtet

Leiser erläuterte die ökologischen Ziele. Die Wiederherstellung des Seitenarms mit steilen Ufern und kiesigen Flachwasserzonen soll die Entstehung einer Vielfalt von neuen Lebensräumen unterstützen. Konkret hat

Beeindruckende Dimensionen

- Die **Gesamtfläche** des Projektes beträgt 6,5 Hektaren.
- Die künstlich angelegte **Aareinsel** ist 220 Meter lang und an der breitesten Stelle 40 Meter breit.
- Die Länge des künstlich geschaffenen **Seitenarmes** beträgt 370 Meter.
- Der **Aushub** hat ein Volumen von 50 000 Kubikmetern. (bk)

man dabei anspruchsvolle und daher gefährdete Fischarten wie etwa die Äsche im Auge. Aber auch an den Eisvogel ist gedacht, der sich unter anderem von kleinen Fischen ernährt. Ja, sogar der Biber soll hier auftauchen. Die Voraussetzungen dafür sind gut, denn etwas weiter flussaufwärts ist er bereits nachgewiesen.

Mit der Ausdolung des Gaucherbächlis auf dem untersten Abschnitt kann man laut Leiser «die Vernetzung mit der Aare» wiederherstellen. Die Schaffung eines Weich- und Hartholzauenwaldes auf der neuen Insel macht es möglich, dass sich typische Bewohner eines solchen Ambientes wie der Pirol ansiedeln. Und Tümpel, die temporär Wasser führen, sind gemäss Leiser geeignete Laichgewässer für stark gefährdete Arten wie den Laubfrosch oder die Gelbbauchunke.

«Lebensraum-Mosaik»

In den Uferbereichen und den angrenzenden landwirtschaftlich nutzbaren Flächen soll «ein möglichst vielfältiges Lebensraum-Mosaik», so Leiser, gefördert werden, mit Hochstaudenvegetation, artenreichen Feuchtwiesen, Pionierflächen und Halbtrockenrasen auf nährstoffarmen Böden. So sollen die Voraussetzungen für seltene und anspruchsvolle Reptilien sowie Libellen, Heuschrecken und Tagfalter geschaffen werden.

Die Insel wird mit Weiden und Erlen bepflanzt und dann ihrer natürlichen Entwicklung überlassen. Am Ufer des neuen Seitenarms werden abschnittsweise Niederhecken mit einheimischen Sträuchern angepflanzt. Und auf den landseitigen Lebensräumen werden Wildblumenmischungen angesät. Diese können grösstenteils extensiv als ökologische Ausgleichsfläche landwirtschaftlich genutzt werden.

Der Ökofonds der BKW

bk. Im Jahr 2000 riefen die BKW den Ökofonds ins Leben. Mit einer Summe von rund drei Millionen Franken wurden seither zahlreiche Renaturierungsprojekte unterstützt. Zusammen mit den dadurch ausgelösten Beiträgen von Partnern war es sogar der doppelte Betrag. Rund sechs Millionen Franken sind so in die Aufwertung von Gewässern investiert worden, bisher ausschliesslich im Seeland,

künftig auch in anderen Teilen des Kantons.

Gespiesen wird der Ökofonds durch BKW-Kunden, die freiwillig etwas mehr für Ökostrom bezahlen. Von den fünf Aarekraftwerken der BKW sind drei mit dem Label «Naturemade Star» für besonders umwelt-schonend produzierten Strom zertifiziert: im Jahr 2000 Aarberg, 2007 Niederried-Radelfingen und 2010 Kallnach.

Einsprache zum Aushub

bt. Der Aushub, der bei den Arbeiten für das Öko-Projekt anfällt, soll zum Teil für die Verbesserung des Aare-Hochwasserschutzes auf der Höhe von Oltigen verwendet werden, das zur Gemeinde Radelfingen gehört. Hauptpunkt des Vorhabens ist die Erhöhung des Dammes um durchschnittlich 40 Zentimeter. Laut Bauverwalter Hansjörg Tschannen steht die Gemeinde Radelfingen hinter dem Projekt.

Nach Recherchen von «Canal3» hat der Fischereiverein Oltigen-Niederried jedoch Einsprache gegen das Vorhaben eingelegt. Bis auf einige störende Einflüsse sei dieses zwar nicht schlecht, so Präsident Jean-Pierre Rolli. Der Verein fühle sich jedoch unfair behandelt, da die Behörden nicht das Gespräch mit ihm gesucht habe. Der Zuständige bei den BKW war gestern nicht erreichbar.

Kontrollen und Gitter bringen mehr Sicherheit

Seit die Sicherheitsmassnahmen im **Asylzentrum Lyss** verschärft wurden, ist es in der Gemeinde zu weniger Zwischenfällen mit Nordafrikanern gekommen. Die Kosten sind deutlich gestiegen.

fm. Seit die Aufstände in Nordafrika zu Beginn dieses Jahres ausgebrochen sind, sind die Asylgesuche in der Schweiz fast zeitgleich deutlich angestiegen. Mit den nordafrikanischen Asylbewerbern verschärfte sich indes die Sicherheitssituation in und um die kantonalen Durchgangszentren, denen sie zugewiesen wurden.

So auch im Zentrum Kappelen-Lyss: Dort haben von aktuell 160 Bewohnern 30 ein auffälliges Verhalten an den Tag gelegt. Bei den Delinquenten handelt es sich

ausschliesslich um junge Männer aus Nordafrika. Zudem wirkte sich die Zunahme an Diebstählen aus Autos, Trickdiebstählen, Drogenhandel und Einbrüchen negativ auf das Sicherheitsempfinden der Lysser Bevölkerung aus (das BT berichtete mehrmals). Der Kanton hat das Problem erkannt und reagierte mit zusätzlichen Sicherheitsmassnahmen. Diese zeigen mittlerweile Wirkung, kosten aber alleine in Lyss pro Monat 50 000 Franken.

Aggressive Nordafrikaner

Junge Asylsuchende aus dem Maghreb würden gegenüber den Betreuern und Behörden sehr aggressiv auftreten, beschreibt Markus Aeschlimann, Geschäftsleiter des kantonalen Amtes für Migration und Personenstand, die Situation im Zentrum Lyss gegenüber Radio DRS. Dabei würden insbesondere Menschen aus Tunesien, Marokko, Algerien oder Libyen auffallen, sagt er weiter. Diese Per-

sonen hätten oft das Gefühl, dass die zuständigen Asylstellen für sie sorgen müssten, sind mit den gebotenen Leistungen dann aber nicht zufrieden. So sei die Situation unhaltbar geworden und der Kanton habe reagieren müssen.

Im Juli schrieb die Gemeinde Lyss Regierungsrat Hans-Jürg Käser einen Brief und bat den Kanton um Unterstützung. An einer Sitzung mit Vertretern des kantonalen Migrationsdienstes, der Kantonspolizei und des Asylzentrums wurden Massnahmen erarbeitet: Seit Mitte August führen nun tagsüber die Zentrumsverantwortlichen eine strenge Personenkontrolle durch. Ab 22 Uhr patrouillieren zwei Mitarbeiter der Securitas vor dem Eingang des Asylheims an der Grenzstrasse und kontrollieren, wer ein und aus geht. Denn ein Problem war auch die sogenannte Fremdschlaferei: Nachts gingen fremde Personen im Durchgangszentrum ein und aus. Die Fenster im

Erdgeschoss zu vergittern brachte zusätzliche Sicherheit.

Dass diese Massnahmen nicht gratis sind, liegt auf der Hand. Alleine für das Durchgangszentrum in Lyss fallen monatlich Zusatzkosten in der Höhe von 50 000 Franken an, bestätigt Markus Aeschlimann im Radio. Hinzu kommen die Kosten für die weiteren 22 kantonalen Asylzentren. Darum hoffe der Kanton nun auf finanzielle Unterstützung durch den Bund, fährt Aeschlimann fort, denn die neuen Massnahmen würden das Budget belasten. Das Pilotprojekt ist bis Januar 2012 befristet. Danach wird die Lage neu beurteilt.

Verbesserung in Lyss

«Die Situation in Lyss ist seit der Verschärfung der Sicherheitsmassnahmen ruhiger geworden», bestätigt der für die Sicherheit zuständige Gemeinderat Werner Arn. Das erstaunt ihn auch nicht weiter: «Seit der Wiedereröffnung

des Asylzentrums hatte sich die Anzahl Einbrüche und Diebstähle in Lyss verdreifacht.» Arn machte von Beginn an kein Geheimnis daraus, dass er die Zunahme an Delikten in der Gemeinde mit der Unterbringung der Asylsuchenden in Zusammenhang stellte. «Dank unserer Intervention beim Kanton hat sich die Situation mittlerweile etwas entschärft», sagt er weiter.

Zudem reagiere die Securitas schnell auf Hinweise aus der Bevölkerung, fährt Arn fort. Seien Asylsuchende am Abend lärmend vom Bahnhof her auf dem Heimweg, würde sofort eine Patrouille der Securitas für Ordnung sorgen. Als Bestätigung nennt er zudem das Polizeijournal der Kantonspolizei Lyss. Dort seien Einträge wegen Diebstahls oder Einbruchs deutlich zurückgegangen. Diese Einschätzung bestätigt denn auch die Kantonspolizei Bern.

WEITERER BERICHT SEITE 10

Autobahn A6

Zwölf Verletzte nach Unfall im Nebel

sda. Bei einer Karambolage von vier Fahrzeugen bei dichtem Nebel sind gestern am frühen Morgen auf der Autobahn A6 zwischen Biel und Bern zwölf Personen verletzt worden. Wegen des Unfalls musste die Autobahn gesperrt werden. Eine der Verletzten Personen musste per Helikopter ins Spital geflogen werden. Ambulanzen brachten laut einer Mitteilung der Kantonspolizei Bern die anderen elf Verletzten in umliegende Spitäler.

Zum Unfall kam es, als bei der Ortschaft Wiggiswil die Lenker von zwei Autos und eines Kleinbusses wegen des Nebels abbremsen und ein nachfolgender Lastwagen-Anhängerzug mit dem Kleinbus kollidierte. Dieser wurde gegen die Autos vor ihm geschoben und kam schliesslich quer zur Fahrbahn stehend am Wildzaun zum Stillstand.